

Man darf ja doch nicht außer Acht lassen, daß die Bedingungen, mit denen sich die deutsche Regierung grundsätzlich einverstanden erklärt hat, nur die Bedingungen Wilsons sind. Die anderen Regierungen der Entente haben noch nirgends eine amtliche Erklärung abgegeben, und es sind Zweifel angebracht, ob sie jeden einzelnen der von Wilson vertretenen Punkte zu ihrem eigenen Programm machen. Tun sie das aber nicht, sind sie mit den Wilsonschen Bedingungen nicht zufrieden, so ist alles weitere wertlos. Daran könnte auch ein Waffenstillstand nichts ändern und man würde ihn daher gar nicht abschließen. Zunächst also wird die Entente unter sich eine Verständigung darüber suchen müssen, ob sie grundsätzlich

mit den Bedingungen Wilsons einverstanden ist. Erst wenn diese Frage bejaht würde, wäre die andere zu stellen, ob „die militärischen Ratgeber“ der Entente einen Waffenstillstand vom militärischen Standpunkt für möglich halten, und wenn auch diese bejaht würde, müßte man sich darüber äußern, unter welchen Bedingungen die Generale der Entente bereit sind, einen Waffenstillstand zu schließen. Die amerikanische Note macht allgemeine Andeutungen über diese Bedingungen, die so sein sollen, daß sie der Entente „die unbeschränkte Macht sichern sollen, die Einzelheiten des Friedens, den die deutsche Regierung gut heißt, zu verbürgen und durchzusetzen“. Es scheint uns nun, daß es für die Förderung des Friedens selbst viel erspriechlicher wäre, sich über diese Einzelheiten, für deren Durchsetzung und Sicherung die Note des Herrn Wilson der Entente unbedingt die Macht geben will, klar zu werden. Wenn wir von Herrn Wilson erfahren, wie er und seine Mitarbeiter die von ihm niedergelegten Grundsätze beispielsweise in der elass-lothringischen, polnischen und kolonialen Frage — wobei die anderen keineswegs geringer geschätzt werden sollen, — praktisch anwenden wollen, dann werden die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht mehr von ausschlaggebender Bedeutung sein, sondern wir werden sie, je nach dem Ausfall dieser Antwort, so oder so einschätzen. Es ist also, meinen wir, die Aufgabe der deutschen Regierung, sich und uns über diese Hauptfragen Klarheit zu verschaffen. Es wäre richtig gewesen, das in früheren Stadien der Verhandlungen zu tun. Für zu spät aber halten wir es auch jetzt noch nicht.

Dah Präsident Wilson die voraussetzlichen Bedingungen für einen Waffenstillstand so ansieht, wie es vorstehend angedeutet ist, nämlich, daß nach dem etwaigen Ablauf des Waffenstillstandes Deutschland gar nicht mehr die Möglichkeit haben soll, den Krieg wieder anzufangen und daß die Entente nachher die unbeschränkte Möglichkeit haben soll, die Einzelheiten des Friedens festzusetzen, entspricht ungefähr dem, was schon in der vorigen Note ausgesprochen war, und was inzwischen die Zeitungen der Entente deutlich genug ausgesprochen haben. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, ob jede der von den chauvinistischen Blättern mitgeteilten Einzelheiten richtig wiedergegeben ist. Aber der Charakter jener Bedingungen ist deutlich genug erkennbar: man will uns für einen Waffenstillstand Bedingungen auferlegen, die sich von denen innerlich nicht unterscheiden, unter denen Bulgarien aus dem Kampf ausgeschieden ist, es sind Bedingungen, die ein freies und tapferes Volk nur auf sich nehmen kann, wenn es unbedingt muß, und es hat keinen Zweck, sich darüber zu täuschen, daß diese Noten und Antworten Wilsons wohl das Demütigendste sind, was Deutschland seit den Tagen Napoleons I. erfahren hat. Wir werden also ernstlich mit uns zu Räte gehen müssen, was zu tun wäre, wenn man uns wirklich Bedingungen dieser Art stellte. Noch sind wir an diesem Punkt nicht angekommen und es wäre wichtiger, den Blick auf den Frieden, als auf den Waffenstillstand zu richten, der an sich eine Nebenfrage ist, zur Hauptfrage aber durch eine falsche Art der Behandlung der Dinge gemacht werden konnte.

Dabei ist nun aber noch das sehr zu beachten, was Wilson in längeren Ausführungen über die Bedeutung dieser „außerordentlichen Sicherungen“ sagt. Er führt aus, diese Garantien müßten verlangt werden, weil die innere Umwandlung in Deutschland noch immer nicht die Sicherheit biete, daß jetzt wirklich die Grundzüge einer wahren Volksregierung durchgeführt seien, oder daß die Umwandlung von Dauer sein werde. Es sei auch noch nicht klar, ob man bis zum „Kern der gegenwärtigen Schwierigkeiten“ durchgedrungen sei. Diesen Kern sieht Wilson in der Macht des Königs von Preußen, die Politik des Deutschen Reiches unter seiner Kontrolle zu halten, die seiner Meinung nach noch immer unerschütterlich ist, und darin, daß die entscheidende Initiative immer noch bei denen liege, die bisher die Herren in Deutschland waren. In diesen hätten die Nationen der Welt kein Vertrauen, und die Regierung der Vereinigten Staaten könne bei einem Frieden, der das Unrecht dieses Krieges gut machen solle, nur mit den Vertretern des deutschen Volkes verhandeln. „Müßte man jedoch „mit den militärischen Herrschern und der monarchistischen Autokratie“ verhandeln, oder bestünde die Aussicht, daß man später wieder werde mit ihnen verhandeln müssen, dann gebe es keine Friedensverhandlung, sondern lediglich eine Unterwerfung. Diese Worte sind zwar nicht vollkommen eindeutig. Aber wenn sie einen Sinn haben, so kann es doch nur der sein, daß die im ersten Teil der Note gekennzeichneten Bedingungen eines Waffenstillstandes, die allerdings von einer Unterwerfung sich kaum unterscheiden werden, nur für den Fall gestellt werden, daß mit den militärischen Herrschern und der monarchistischen Autokratie verhandelt

werden muß. Daß wir dem Präsidenten Wilson über diese Dinge sehr Bedenken stehen, ist die traurige Folge einer erbärmlichen Politik und eines elenden Systems. Es wäre vergeblich, und es würde sich auch nicht geziemen, dem Präsidenten klar zu machen zu versuchen, daß tatsächlich der König von Preußen nicht mehr die Macht hat, die er ihm zuschreibt und daß in der Tat der Friede nicht mit einer „monarchistischen Autokratie“, sondern mit den Vertretern des deutschen Volkes gemacht wird. Was die Worte Wilsons bedeuten, ist klar. Sie betreffen die Stellung des Kaisers. Das ist in der Tat der „Kern“. Das Auftreten des Kaisers, vor allem in Reden, hat nun einmal das Ausland zu der Meinung gebracht, daß der Kaiser der Vertreter einer Machtpolitik der gepanzerten Faust sei, und die Alternative, die Wilson Deutschland stellt, ist die Folge dieser Auffassung. Es ist daher nicht ohne historische Logik, wenn sich das, was Wilson ankündigt, in erster Reihe an die Adresse des Kaisers richtet. Wenn es sich nun wirklich darum handelt, ob Deutschland kapitulieren soll, oder ob man mit ihm frei über den Frieden verhandeln wird, dann steht die Entscheidung über diese Alternative zunächst beim Kaiser. Von seinem Entschluß wird für Deutschlands Zukunft und vor allem für die Entwicklung der Friedensfrage vieles abhängen. Dieser Entschluß könnte so manches, was in den letzten Jahrzehnten gesagt und getan worden ist, vergessen machen, und wir möchten hoffen, daß er bald und weise gefaßt würde. (Zett. Jtg.)

Unsere Minensucher.

Von Oberleutnant zur See v. Borries.

Wer von all den Millionen Zeitungsliesern ahnt wohl, was es heißt, wenn im Bericht des Admirals steht: „Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verteilten unsere Unterseeboote tausende Tausend Tonnen“, oder: „Teile unserer leichten Seekreuzerkräfte griffen die englische Küstenbewachung an“? Wenige wissen, wie viele schwere, zähe Arbeit, wie viel entsetzungsvolles Aushalten und Warten vor- und nebenher gehen muß, wenn unsere Untersee- und Torpedoboote jetzt, nach vier Kriegsjahren, in denen auch der Gegner seine Kräfte zur Höchstleistung angepannt hat, immer wieder an den feindlichen Küsten erscheinen. Der Laie wird sagen, man sieht doch immer, die englische Flotte liege sich in der Nordsee nicht sehen, wer will denn da unsere Seekreuzerkräfte hindern, zu fahren, wohin sie wollen; das Meer hat doch keine Schanzengräben und Drahtverhaue? Stimmt. Wohl hätte John Bull, seine stolze Flotte im Bereich unserer Torpedobooten und Geschütze aufmarschieren zu lassen, nach gewählten Stellungen und drahtartigen Hindernissen, was man in der Nordsee vergeblich suchen; unberührt, in unermeßlicher Einheit liegt sie noch heute da, als sei der Krieg spurlos an ihr vorübergerauscht, und doch birgt sie in ihrem Schoß eine furchtbare Saat, die jählimmer als Drahtverhaue und Sperre, eine leblose, tobbringende Dornenhecke, die von Jütland bis an die holländische Küste wuchert: die Minensperren.

Auch der Landkrieg kennt Minen; unterirdisch angebrachte Sprengminen; aber die Anlage kostet viel Zeit, und ihre Wirkung ist ungewiß; dem Seekrieg dagegen hat nach dem U-Boot die Mine erst sein heutiges Gesicht gegeben. Als 1914 unsere U-Boote mit ungeahntem Erfolge hervortraten, verschwand Albions große Flotte von der offenen See; nur die schnellsten kleinen Fahrzeuge noch suchten den „Wasserratzen“ das Handwerk zu legen. Ohne Erfolg, die „damned German submarines“ waren zu flink und, einmal im freien Wasser, kaum zu fassen. Da variierte man jenes stolze Wort Churchill und versuchte, den „Ratten“, weil man sie nicht herausjagen konnte, wenigstens ihre Bäder zu verstopfen; das Mittel zum Sperten ist aber im Seekriege die Mine.

In dunkler unsichtbarer Nacht schleicht der Minenleger sich heran; seine Porten öffnen sich, und tastmäßig, in regelmäßigen Abständen klärt es hinter seinem Heck ins Wasser, mehr, immer mehr, bis seine Decks leer sind; dann verdrängt er in brausender Fahrt heimwärts. Und wenn der Morgen graut, schauen dort, unsichtbar, wenige Meter unter der Oberfläche, dicht hintereinander die unheimlichen Eisendrücker, die in ihrem Innern viele Kilogramm des modernsten Sprengstoffs bergen. Wehe dem Fahrzeug, dessen Kiel einen von ihnen berührt, ein donnernder Knall, Splittern und Tragen, und die See schlägt sich über einem neuen Opfer.

Aber unsere U-Boote müssen hinaus, das ist die Aufgabe, all der stillen Kämpfe zur See, der Vorkosten.

Rein Besinnen und kein Zagen,
Jeder muß heut etwas wagen;
Soll der Weltkrieg baldigst enden,
Gebe Geld mit vollen Händen,
Denn, kommt dir der Feind in's Haus,
Räumt er Hab' und Gut heraus.

Minenraum- und Minensuchboote. Hart ist es, dort draußen auf ewig dampfendem, schlingendem Boot zu stehen, tage-, wochen-, jahrelang, und hinauszufahren gen Westen, nach dem Feind, der nicht kommt; härter noch, Tag für Tag in nie endender, zäher Arbeit mit dem Leben zu spielen, wie es der Minensucher muß. Da trampft sich manchmal die Gault um die Reeling, wenn die Kameraden von den U-Booten und Torpedobooten in brausender Fahrt gen Westen zu steuern, um den Feind zu offenem Kampf zu stellen. Unser Feind ist unsichtbar, kein frischer Angriff führt uns zum Siege, heulenlos lauert um uns, unter uns der Tod, und ein Spiel mit dem Zufall scheint's, ob er trifft oder nicht.

Und doch findet auch der Minensucher Befriedigung und Stolz in seiner Tätigkeit; mehr und mehr ist ihm und anderen die ungeheure Bedeutung seiner Aufgabe klar geworden. Auf den Minensuchern leben U-Boots- und Torpedoboote, Geschwader- und Flottenchef mit gleicher Spannung; wo er Breche schlägt, ist ihr Ausfallort, wo er verlagert, da bleibt das Meer verriegelt. Tag für Tag wählen sich die kleinen, grauen Boote weit hinaus in das „nahe Dreck“, immer wieder finden sie reiche Arbeit, und greift auch der Tod einmal dazwischen, zerplittert eins von ihnen im Krachen einer detonierenden Mine und reißt manchen braven Kameraden mit sich in die Tiefe, wir wissen, auch unsere Arbeit war nicht umsonst.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 26. Oktober 1918.

Sonntagsgedanken.

Gott mit uns! Laßt es uns glauben! Er hat uns getragen und gestützt, und sprach durch Fortschritt und Unglück, durch hundertlei Worte, die in den Sachen selber lagen. Gott mit uns auch heute! Raumann.

Weiseres weiß ich nicht zu wählen,
Als sich ganz und gar zu geben,
Mit Geist und Gemüt,
Mit Liebe, Leib und Leben,
Mit Sinnen und Seele den Seinen.
Wehe dir, wenn du nicht weißt,
Wer dir die deimen!
Ein Deutscher bist du!
Für Deutschland denke, dichte, diene,
Lebe und leide,
Finne, wage und siege
oder stirb: Hart, stolz und stumm!

Dahn.

„Kriegsanleihezeichnung. Die Stadt Limburg hat zur neunten Kriegsanleihe den Betrag von 80 000 Mark gezeichnet.“

„Konzert Gentner-Fischer-vom Scheidt. In der Reihe der künstlerischen Veranstaltungen dieser Saison hat der Kongressabend der beiden beliebtesten Frankfurter Künstler gestern Abend bei gutem Besuch einen der großartigsten Erfolge errungen. Was die Namen dieser beiden Opernsterne in der künstlerischen Welt bedeuten, ist ja hinlänglich bekannt und braucht hier nicht erst einer Kritik unterzogen zu werden. Frau Elise Gentner-Fischer sang mit ihrer edlen Stimme Lieder von Schubert, Wolf, Franz und Wein-gartner; Ihre Lieder kamen von Herzen und gingen zu Herzen. Reicher Beifall und ein Blumenstrauß brachten den Beweis der Verehrung und der Anerkennung, so daß sich die Künstlerin zu einer Einlage verstehen mußte. Herr vom Scheidt sang Lieder von Trunk, Hartl, Löwe, sowie auch von Schubert. Auch ihm rang das Publikum durch anhaltenden lebhaften Beifall eine Einlage ab. Zuletzt sangen beide Sänger drei Duette, die einen geradezu enthusiastischen Beifall hervorbrachten. — In Gemeinschaft mit ihrem vortrefflichen Begleiter am Flügel, Herrn Kapellmeister Karl Arzmeier, führten sie uns durch die Schwere der Zeit

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courts-Mahler.

25)

(Nachdruck verboten.)

„Gut, Sie sollen begnadigt werden. Aber versprechen Sie, uns tanzen zu lassen, bis wir müde sind und selbst nicht mehr wollen.“

„Um Gotteswillen, versprechen Sie das nicht, lieber Rainsberg! Im Tanzen sind diese jungen Damen innerlich und das Fest wird kein Ende nehmen“, sagte der Graf lachend.

„Ach Papa, ihr alten Herrschaften könnt euch inzwischen in den Sorgenstuhl setzen und ein Schläfchen halten. Herr von Rainsberg, ich bringe Sie in den bequemsten Sessel zu diesem Zweck, damit Sie in Ruhe und Behagen abwarten können, bis wir jungen Leute müde sind.“

Die Stirn des Majorats Herrn rötete sich. Daß ihn die Komtesse so ohne weiteres zu den alten Herrschaften zählte, mißfiel ihm sehr. Er sah zu Ruth hinüber.

„Darf ich denn nicht mittanzen, Komtesse?“ fragte er etwas gekränkt.

Sie nickte lachend.

„Gewiß, so viel Sie wollen. Ich würde es sehr nett von Ihnen finden. Alle Herren tanzen zuweilen besser als junge.“

Aber Rind, du kannst doch Herrn von Rainsberg nicht schon unter die alten Herren rechnen!“ sagte die Mutter mahnend.

Die Komtesse sah den Majorats Herrn schelmisch lächelnd an, ahnungslos, daß sie ihn mit ihren Worten empfindlich getroffen hatte.

„Rein — ganz alt sind Sie noch nicht, Herr von Rainsberg, sondern in den sogenannten besten Jahren. Sie sind mir doch nicht böse, daß ich Sie gleich mit unter die Alten rechne?“ Als ich noch ein Kind war, sagte ich immer Onkel Rainsberg zu Ihnen, und das ist schon so lange her. Und außerdem haben Sie doch auch schon zwei so große Neffen.“

Walter hatte währenddem seine Blicke zwischen Ruth und seinem Onkel scharf beobachtet und her gleiten lassen.

Nun sagte er halblaut zu Ruth:

„Finden Sie auch, daß mein Onkel zu den alten Herren gehört, mein gnädiges Fräulein?“

Ruth fuhr aus ihrem Sinnen auf.

Sie zwang ihre Berlegenheit nieder und sagte ruhig:

„Ich erlaube mir darüber kein Urteil.“

Da glühten sie seine dunklen Augen an, so daß sie erschrak.

Ehe sie darüber klar wurde, trat Hans an ihre Seite.

„Darf ich fragen, wie heute Ihre Stimmung ist, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er.

Sie sah zu ihm auf, und unter seinem gütlich besorgten Blick wurde ihr das Herz leicht und frei.

„Sehr gut, Herr von Rainsberg.“

„Freuen Sie sich auf morgen, auf die Schrittenfahrt?“

Sie nickte rasch.

„O, sehr! Ich finde überhaupt den Winter auf dem Lande so wundervoll. Gehen Sie nur da hinaus. Sieht man in der Stadt niemals eine so fliederlos weiße Winterlandschaft? Und im Schlitten fährt man so herrlich. Wir sind heute auch im Schlitten von Hainau herüber gefahren. Ich hoffe für morgen auf so schönes Wetter wie heute.“

„Das Barometer steht günstig. Waren Sie im Winter schon draußen in der Eremitage?“

„Rein, die kenne ich nur im Sommerfeld.“

„Ich auch, wenn ich im Sommer in Rainsberg war, bin ich immer am frühen Morgen hinübergeritten, wenn noch keine Besucher aus der Stadt da waren, denn nachmittags verdient die Niederlassung im Sommer den Namen Eremitage gar nicht.“

„Rein, das finde ich auch. Aber am frühen Morgen ist es herrlich dort, wenn man zur Ruine hinaufsteigt. Man hat von dort einen wundervollen Blick. Wenn wir im Sommer in Hainau waren, bin ich auch frühmorgens hinüber gewandert. Das war dann immer ein herrliches Erlebnis für mich.“

„Wirklich? Ja, meine, für eine junge Dame müßte es herrlichere Erlebnisse geben, als allein durch den Wald zu gehen.“

Er war heute so froh im Herzen, trotz der gestrigen Eröffnung seines Onkels. Wenn er mit Ruth sprach, wenn

sie ihn mit ihren schönen Augen so groß und offen ansah, dann war eine tödliche Ruhe in ihm und alle Zweifel schienen gelöst. Die Gewissheit, geliebt zu werden, erfüllte seine Seele, und er hielt es für ganz unmöglich, daß sie je einem andern Manne angehören könne als ihm allein.

Ruth hatte zu seinen redenden Worten gelächelt, aber sie wurde rot dabei.

„Es ist sicher zu meinen schönsten Erlebnissen zu rechnen, so ein Spaziergang durch den herrlichen Wald am frühen Morgen. Und wenn in Zukunft trübe Tage für mich kommen werden, dann werde ich diese Spaziergänge zu meinen schönsten Erinnerungen zählen.“

„Sie sollen nicht von trüben Tagen sprechen — es sollen nie welche für Sie kommen. Und heut ist heut! Morgen aber wird herrliche Schlittenfahrt sein. Schade, daß wir nicht von der Stadt aus fahren können, da hätten wir einen weiteren Weg.“

„O, der unsere wir auch nicht kürzer sein. Wir fahren doch erst alle zu dem Sammelplatz an den Kreuzwegen.“

„Ja, richtig — das hatte ich vergessen. Vielleicht treffen wir schon auf dem Weg nach dem Sammelplatz zusammen. Ich bin so voll froher Erwartung für morgen und wünsche mir etwas besonders Schönes.“

„Dorf ich fragen, was?“

„Daß mir das Schicksal morgen meine Herzdame zur Schlittenfahrt bestimmt.“

Sie errötete.

„Darüber wird das Los entscheiden.“

„Weider! Man kann also gar nicht sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. Das ist immer sehr unangenehm für mich.“

Er seufzte.

„Es sind zweihundert Schlitten angemeldet. Zweihundert große für vier und sechs Personen, in denen die älteren Herrschaften verkehrt werden sollen, und vierzig Zweifitzer. Nur diese werden ausgelost, und zwar erst für die Hinfahrt und dann nochmals für die Rückfahrt.“

(Fortsetzung folgt.)

bedrückte Menschen auf kurze Stunden ins herrliche Reich der Töne und erwarben sich damit herzlichsten Dank.

* **Dauborn, 25. Okt.** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Allerhöchst versehen dem Herrn Domänenpächter Jakob Julius Knapp zu Hof Gnadenbal.

a. **Würges, i. T., 24. Okt.** Dem Hauptlehrer Herrn Adam Nunes wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe allerhöchst versehen.

Ludwigshafen, 25. Okt. Bei Festnahme zweier geflüchter Personen wurde der Kriminalschutzmann Eugen Rod in einer tiefen Wirtchaft von dem Fahnenflüchtigen Otto Fabrian mon hier, einem etwa 20 Jahre alte Burjchen, hinterrücks überfallen und mit einem hartem Gegenstande zu Boden geschlagen. Als der Beamte aus der Wirtchaft flüchtete und in einem in der Nähe liegenden Bahnwärterhaus telefonisch Hilfe herbeirufen wollte, stürzten die Rowdies das Bahnwärterhaus, zerrten den Polizeibeamten heraus, überwältigten ihn und schlugen gemeinschaftlich so lange auf ihn ein, bis er tot liegen blieb. Die Täter sind festgenommen. Der ermordete Polizeibeamte hinterläßt eine Frau mit einem Kind.

* **Wassersburg, 25. Okt.** (Eine ganze Familie verurteilt.) Der Stationsvorsteher Johann Bauer aus Rodenbach hat hier und in seinem früheren Dienort Grohstheim seit dem Jahre 1915 aus ungezählten Bahn- und Postpaketen eine schier unerschöpfliche Menge von Lebensmitteln, Kleiderstücken usw. zusammengehohlet, und teils für sich verbraucht teils verkauft. Hierbei „assistierten“ ihm die Gattin und der Sohn in waderster Weise. In drei Verhandlungstagen und unter einem gewaltigen Zeugnisaufgebot beschuldigte sich jetzt die hiesige Strafkammer mit der diebischen Familie. Es wurden verurteilt der Vorsteher Bauer zu 18 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, Frau Bauer zu 75 Tagen Gefängnis und der Sohn zu 4 Wochen. — Das Urteil darf als recht milde angesehen werden.

* **Abgefaßte Grenzschmuggler.** Infolge der Wachsamkeit der Grenzbehörden gelang es, einem umfangreichen Ausfuhrschmuggel an der Schweizer Grenze von wertvollen Arzneimitteln auf die Spur zu kommen und Waren im Werte von 90 000 Mark zu beschlagnahmen. Die bisherigen Feststellungen lassen den Schluß zu, daß in der Schweiz eine Organisation besteht, die sich mit Schmuggel von Arzneimitteln aus Deutschland befaßt, um diese gegen hohen Gewinn an die Entente zu verkaufen.

* **König Ferdinand von Bulgarien bestohlen.** Als dieser Tage König Ferdinand von Bulgarien in Koburg eine Autofahrt im Hofgarten unternahm und einen Spaziergang im Walde machte, wurde aus dem Automobil des Königs ein Pelz und ein Militärmantel gestohlen. Der König hat für die Beschaffung der Mäntel eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

* **Betonsschiffe in Bayern.** Nachdem uns Oesterreich mit dem Beispiel vorgegangen ist und verschiedene Betonsschiffswerften gegründet hat, die hauptsächlich für die Donauschiffahrt gebaut werden, hat jetzt auch eine deutsche Werft an der Donau mit dem Betonsschiffbau begonnen. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß der Bau dieses ersten Schiffes durch die deutsche Regierung veranlaßt worden ist; er erfolgt auf der Werft der Südbayerischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Deggendorf. Das Schiff wird wahrscheinlich nachher in die Flotte des Bayerischen Flotten eingestellt werden, dessen Aktien sich zum Teil in den Händen des Deutschen Reiches befinden. Es handelt sich um einen Schlepper, der nur 90 Zentimeter Tiefgang haben soll. Der Bau erfolgt unter Verwendung von Holzformen. Die Kosten gibt der „Prometheus“ auf 100 000 Mark an, was gegenüber dem Bau von hölzernen Schiffen eine große Ersparnis bedeutet und somit den deutschen Betonsschiffbau schnell fördern dürfte.

Gottesdienstsordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

23. Sonntag nach Pfingsten, den 27. Oktober 1918.
Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr 10 Min. Kinderbenediktionsdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt, Nachm. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen; die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre; 3 Uhr St. Michaels-Bruderschaftsandacht.

In der Hospitalkirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8 1/2 Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, 8 Uhr hl. Messe. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr hl. Messe. In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 6 1/2 Uhr hl. Messe. Montag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Requienamt für Frau Charlotte Böler geb. Diefenbach.

Gewerbliche Gemeinde.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Oktober 1918.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst Delan Obenaus. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Delan Obenaus.

Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde Delan Obenaus.

Die Amtswoche hat Delan Obenaus. — Die Bäckerei, Weiersteinststraße, geöffnet wie sonst.

Gottesdienstsordnung für Runkel.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Oktober 1918.
Runkel. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Meyer. Hofen. Nachm. 2 Uhr Pfr. Meyer. Altarkommunion.

Zur neunten Kriegsanleihe.

Ans Werk, ans Werk, mit Herz und Hand,
Zu retten die Ehre, das Vaterland.

Ans Werk, ans Werk, dein Geld gibt die Weihe,
Und zeichne fünfprozentige Kriegsanleihe.

Ans Werk, ans Werk, wenns auch nicht viel,
Denn nur das Geld hilft uns zum Ziel.

Ans Werk, ans Werk, o laßt euch nicht treiben,
Selbst bauen die neunte Kriegsanleihe.

Ans Werk, ans Werk, jetzt bist du an der Reihe,
Das deine zu tun bei der Kriegsanleihe.

Ans Werk, ans Werk mit Herz und Hand
Und leihst euer Geld dem Vaterland.

Franziska Bild.

Wollen Sie günstig und diskret Grundbesitz verkaufen?

jeglicher Art wie: Villa, Landhaus, Wohn-, Geschäftshaus, industrielles Anwesen, so wollen Sie sich zum Absatz breiten auf vorgemerkt Käufer, an den seit 14 Jahren bestehender Verlag: 2 250

Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Hansahaus

Nachweisliche Erfolge.

Vertreterbesuch kostenlos.

Ein roter Fingerring als

Käuferlehrling

gekauft. 5/244
Küferei Karl Gemmer, Aulr. 1 Nr. 4.

Kleines Landgut.

Landhaus mit einigen Morgen Land, Obst- und Gemüsegarten, cent. kleiner Viehbestand, in gut. baulich. Zustande, gut gelegen u. bequem erreichbar, geg. Kasse zu kaufen gesucht.

Angebote mit ausführlichen Angaben Lage, Größe, Preis usw. unter Nr. 3/248 an die Exp. d. Bl. erbeten

Hochwächstiges

Zuchtchwein

zu verkaufen 10/250
in Dauborn, Lemg. 15.

Mittelgrosser baden

in guter Lage mit Lagerraum und kleiner Wohnung pro Februar, März 1919 für Lebensmittelbranche zu mieten gesucht. 14/244

Friedr. Kloos Wwe.

Vorschuß-Verein zu Kirberg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag den 3. November l. Js., nachmittags 2 Uhr

findet auf hiesigem Rathause eine

außerordentliche Generalversammlung des Vorschuß-Vereins zu Kirberg G. G. m. u. H.

statt und kommt zur Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Direktors für den verstorbenen Direktor Herrn Theodor Bächer. Cornil. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
2. Beschlußfassung über Umwandlung unserer Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht.

Kirberg, den 24. Oktober 1918.

3/250

Der Aufsichtsrat des Vorschuß-Vereins zu Kirberg eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Großmann, Vorsitzender.

Werner Sengardt & Söhne
Laka Dierckstrasse

Zahnpraxis
von
A. Michels, Dentist.
Künstliche Zähne mit oder ohne Gaumenplatte
Plomben jeder Art, Zahnziehen mit örtlicher Betäubung
Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten.
Verarbeitung nur erstklassiger Materialien. 12/250
NB. Da ich nur persönlich behandle und bereits 17 Jahre eigene Großstadtpraxis ausübte, so garantiere ich für gewissenhafte und schonendste Behandlung.
Sprechstunden: von 12—1 und von 5—8 Uhr.
Sonntags von 8—5 Uhr.

Limburg
an der Lahn

Vergrößerungen,

die zum

Weihnachtsfest

bestimmt, bestellen Sie, bitte, schon jetzt.

Fotograf R. Bender,

Limburg, Hospitalstrasse 10. 13/239

Buchenscheitholz

sowie

Viehsalz

empfehlen

Münz & Brühl.

2/248

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe. ∴

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen, dem

Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

nehmen in Limburg kostenfrei entgegen und stehen zu jeder Auskunft und Raterteilung gern zur Verfügung:

P. P. Cahensly
Hermann Herz Bankgeschäft
Kreissparkasse

Landesbankstelle
Mitteldeutsche Creditbank
Heinrich Trombetta

4(250)

Vorschuss-Verein Limburg.

Schluss der Zeichnung: Mittwoch den 6. November.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein herzensguter Mann, treubesorgter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Eduard Liebau

Techn. Eisenbahn-Obersekretär

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 43 Jahren sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.:

Minna Liebau geb. Emmel und Kind.

Wetzlar, Limburg, Giessen, den 24. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle zu Limburg aus, statt. 5(250)

Wir empfehlen hierdurch unsere **diebes- und feuersicheren**

Schränkfächer (Safes)

(Schränkfächer unter Mitverschluss des Mieters)

zur Aufbewahrung von Wertpapieren,

:: auch Wertgegenstände aller Art. ::

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse u. Wechselstube, Limburg (Lahn)

Hospitalstrasse 11.

Fernsprecher 316.

Kreissparkasse Limburg.

Mündelsicher, unter Haftung des Kreises Limburg.

Reichsbau Girokonto — Postcheckkonto Nr. 2314 Frankfurt a. M. Serruf 296. Annahmestellen in sämtlichen Kreisgemeinden.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung.
Eröffnung provisionsfreier Checkkonten in laufender Rechnung.
Annahme von Gelddepositen.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren usw.
Einföhrung fälliger Zinsscheine.

Darlehen gegen Hypotheken.
Darlehen gegen Bürgschaft.
Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren.
Darlehen an Gemeinden und Verbände usw. 3(22)
Uebnahme von Gütersteuergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Dankfagung.

Allen denen, welche uns bei dem schweren Verluste, unserer lieben

Lina

ihre Teilnahme erwiesen haben, insbesondere für die vielen Kranzspenden und gestifteten heiligen Messen sagen

herzlichen Dank.

Frenz Bechtluft

Familie Karl Schwenk.

Limburg, den 26. Oktober 1918. 7(250)

Zu verkaufen

nur für eigenen Gebrauch:
Vornehme Salon-Einrichtung in Teppichen, Bildern und Beleuchtungskörpern.
Besichtigung nur von 11 bis 12^{1/2} Uhr. 5(249)
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres guten Vaters

Herrn Theodor Bücher

sagen herzlichsten Dank

11(250)

die Kinder.

Alsbach, Oktober 1918.

Baracken-, Straßen- u. Stellungs-Bauarbeiter

in großer Zahl für das besetzte Gebiet gesucht.

Hilfsdienstmeldestelle, Limburg,

8(250) „Waldorfer Hof“, Bahngasse Nr. 5.

Waschpulver

ohne Seifenkarten erhältlich 762

Heinr. Lehnard,
Seifenfabrik, Limburg.

Blumenkübel, Bütteln, Züßer u. Buttermaschinen

in allen Größen vorrätig. 12(244)

Karl Gemmer, Limburg (Bahn)

Müferei, Anstraße I Nr. 4 Hinter der Turnhalle.